

Auf den Gehorsam kommt es an

Zusammenhang: gehorchen - horchen (Anschluss an Jojos Predigt über Gottes Stimme hören!)

Beispiel Kleinkind läuft auf stark befahrene Straße. Eltern schreien: "STOPP!" (Kind versteht nicht warum) Ist es gehorsam? Hört es auf seine Eltern, indem es genau das TUT: stehenbleibt - anstatt in das daher-rasende Auto zu laufen? Ungehorsam führt in diesem Fall womöglich zum Tod...

1. Es gibt zweierlei Arten von Gehorsam: BLINDEN GEHORSAM und BEZIEHUNGSGEHORSAM

ad a) blind: folgt dem GESETZ, funktioniert aus ANGST (vor Konsequenz, Strafe, "Böse-sein"), ohne den Grund zu verstehen (**Beispiele**) - Gefahr dabei: Rebellion, Überdruß, nicht von Herzen, Religiösität, nur aus Moral, Gesetzlichkeit anderen gegenüber

ad b) Beziehung: gehorchen aus LIEBE, aus VERTRAUEN (i.e. Glauben) (**Beispiele**) - hält länger und ist effektiver!!!

2. Es gibt zweierlei "Sorten" vom WILLEN GOTTES:

a) allgemeines GESETZ und b) konkret DEIN LEBEN = SPEZIFISCHES Reden (joh. 10,10)

ad a) Gesetz: Fallen Euch Beispiele ein zu geistlichen/biblischen Gesetzen? (Flipchart: sammeln)

ad b) konkret: Was und wann hat Dir Gott was aufgetragen oder "Stopp" gesagt?

(PS: Grenzen gesetzt bekommen, tut immer weh - aber respektier ich sie?)

ABER Fazit:

trotz aller Unterschiede bleibt: jeder der beiden "Arten" von Gehorsam bringt LEBEN.

Also, egal aus welchem Grund das Kind gehorcht - es überlebt!!!!!!!!!!!!

Bibl. Beispiele für Gehorsam/Ungehorsam Abraham -Isaak - Ismael?)

Bibelstelle: [Matthäus 21,28](#) ff: 3x lesen. zu zweit. Bei erster Lesung: an welchem WORT/SATZ bleibt Dein Herz heute hängen? kurz einander sagen 2. Lesung: Sich Szene vorstellen (Jesus-Jünger UND Geschichte) und SPÜREN, wie sich Dein Wort/Satz ANFÜHLT. kurz einander sagen und 3.Lesung: Was antwortet Jesus darauf?

28 Was haltet ihr aber *davon*?

Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: "Mein Sohn, geh hin und arbeite **heute** im **Weinberg**." 29 Der antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht ... Danach bereute er es und er ging hin.

30 Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr! ...und ging nicht hin. 31

Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Die Jünger antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. 32 Denn **Johannes** kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße.

Ausschnitte aus Predigt vom 23.08.2012 auf der ERF Homepage (Runtergeladen am 19.02.2015)

Autor: **Wanner, Michael**

<http://www.erf.de/service-und-shop/predigten/auf-den-gehorsam-kommt-es-an/117-3368?range=detailDataset>
(gekürzt) Liebe Gemeinde,

„Was meint ihr aber?“, fragt Jesus die Menschen, die ihm zuhören. Wer so fragt, will auch eine Antwort hören.

Jesus wartet auf eine Antwort.

Wenn einer von uns eine Frage stellt und der Gefragte bleibt ihm die Antwort schuldig, ist er enttäuscht. Nichts ist peinlicher wie wenn der Lehrer eine Frage nach der anderen stellt und keiner seiner Schüler eine Antwort weiß. Und ein Brief, der monatelang unbeantwortet liegen bleibt, spricht eine deutliche Sprache. Wer gefragt wird, ist eine Antwort schuldig.

Jede Predigt ist mit dieser Frage, die Jesus stellt, verbunden: „Was meint ihr aber?“

Durch die Predigt spricht Gott selbst zu den Herzen der Zuhörer. Dann wartet er auf eine Reaktion, auf eine Antwort.

Auch heute Morgen fragt Gott nach dieser Predigt persönlich: „Was meint ihr aber?“

Wenn eine persönliche Antwort ausbleibt, ist der Sinn dieser Predigt verfehlt. Nicht ich werde enttäuscht sein, wenn ich auf diese Predigt kein Echo erhalte. Gott selbst wird enttäuscht sein, wenn Sie Ihm Ihre Antwort schuldig bleiben.

Jesus erzählt eine Geschichte von einem Vater, der zwei Söhne hat. Beiden Söhnen gibt er den Auftrag, in den Weinberg zu gehen und mitzuhelfen. Eine Geschichte, denke ich, die wir hier sehr gut nachvollziehen können. Der Vater im Gleichnis ist Gott selbst. Der **Weinberg stellt das Reich Gottes dar**, das mitten in diese Welt hineingepflanzt wird. Die beiden Söhne stehen für die Menschen in ihrer unterschiedlichen Weise, wie sie auf Gottes Auftrag reagieren.

Einen wunderbaren und großartigen Auftrag gibt Gott uns Menschen. Er will, dass wir in seinem Weinberg, in

seinem Reich mitarbeiten: „Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg“.

Mit ganz verschiedenen Ausdrücken wird der Auftrag zur Mitarbeit in der Heiligen Schrift beschrieben: „Wir sind Gottes Mitarbeiter“ (1. Korinther 3,9), sagt Paulus. Oder: „Wir sind nun Botschafter an Christi statt“ (2. Korinther 5,20). Unsere Botschaft heißt: „Lasst euch versöhnen mit Gott“!

Jesus bezeichnet die, die in seinem Reich mitarbeiten als „Menschenfischer“: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen“ (Matthäus 4,19).

An einer anderen Stelle bezeichnet Jesus seine Mitarbeiter sogar als Freunde: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete“ (Johannes 15,14).

In jedem Fall sind Mitarbeiter in Gottes Reich Schüler. Sie sind Jünger, die bei Jesus in die Schule gehen.

Bei Gott werden wir niemals arbeitslos. Die Mitarbeiter Gottes haben immer etwas zu tun. Ihnen fehlt es nie an Aufgaben.

Der erste Sohn ist ein Nein-Sager

„Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn und er ging hin.“

Das Nein-Sagen steckt tief in uns Menschen. Bevor ein kleines Kind „Ja“ sagen lernt, entdeckt es das Wort „Nein“. Bevor ein kleines Kind weiß, was es will, bekommt es ein Empfinden dafür, was es nicht will: „Nein, Moritz will nicht!“ Der erste Sohn, der gefragt wird, antwortet: „Nein, ich will nicht.“

Wie reagiert der Vater auf das Nein seines Sohnes?

Er nimmt dieses Nein schweigend hin. Er lässt die Menschen laufen, die Nein zu ihm sagen. Er zwingt ihnen seinen Willen nicht auf. Er verpflichtet sie nicht zum Dienst. Aber er ist auch zutiefst traurig über das Nein seiner Menschen. Er leidet sehr darunter.

Von Jesus Christus heißt es: „Er gab sich selbst auf und nahm die Gestalt eines Sklaven an. Er war gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz“ (Philipper 2,6ff).

Jesus lernte Gehorsam. Er ging den Weg des Gehorsams. Er wurde unser Erlöser und unser Vorbild.

Wenn Jesus von den Nein-Sagern spricht, dann hat er zunächst einmal die so genannten Zöllner und Sünder im Blick. Bei ihnen ist es offensichtlich, dass ihr ganzes Leben ein einziges Nein zu Gott ist. Sie leben ganz in der Ablehnung von Gott oder in der Auflehnung gegen Gott und seine Gebote.

Aber gerade mit diesen hart gesottenen Nein-Sagern hat Gott seinen Weg. Gerade zu ihnen wurde Jesus gesandt. Er spricht sie an, er erreicht ihr Herz. Es reut sie, es tut ihnen leid, wie sie gelebt haben. Sie kehren um.

Denken wir nur an Zachäus, den typischen Vertreter der Nein-Sager. Er wird von Jesus angesprochen. Jesus lädt sich bei ihm ein. Und auf einmal kehrt dieser Mann um. Er ändert sein Leben. Der Betrüger gibt denen ihr Geld wieder zurück, die er betrogen hat und fängt noch einmal von vorne an.

„**Es reute ihn**“, hören wir im Gleichnis von dem Nein-Sager. **Das ist das Entscheidende.** Es kam nicht nur zu einem Lippenbekenntnis, sondern zu einer tiefen Reue, zu einem Sinneswandel und zu einem neuen Auftrag.

Jesus schildert in seiner kleinen Geschichte anschließend den anderen der beiden Söhne:

Der andere Sohn ist ein Ja-Sager

„Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin.“

„Ja, Herr.“ – Ein wunderbares Bekenntnis.

Dieses Bekenntnis kann einen Menschen zum Christen machen: „Ja, Herr.“ – Jesus ist mein Herr. Ich will nicht mehr mein eigener Herr sein. Ich will nicht mehr meine eigenen Wege gehen. Ich will nicht mehr meine Zeit nach meinen eigenen Vorstellungen verplanen. Ich will nach Gottes Willen fragen und seine Ziele verfolgen. Ich will für ihn da sein und ihm dienen. Mein Leben gehört Jesus.

Unser Wille ist ganz entscheidend. Unser Wille ist gefragt. Es muss einmal zu einem „Ja, Herr“ in unserem Leben kommen. Es muss eine Entscheidung für Jesus getroffen werden. Mit dem „Ja, Herr“ fängt das neue Leben mit Jesus an.

Jesus betont immer wieder unsere willentliche Entscheidung.

Viele bleiben allerdings in der Unverbindlichkeit stehen. Sie entscheiden sich nie für Jesus. Sie kommen nie zum „Ja, Herr“. Sie bleiben immer bei dem „Vielleicht, Herr“. „Vielleicht später“.

Doch was sagt der Vater zu seinen Söhnen?

Er sagt: „Gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberg.“

Bei Gott geht es immer um das Heute. Was heute läuft, ist wichtig und entscheidend. Die „lange Bank“, auf die wir vieles schieben, ist ein Möbelstück des Teufels. Gott hasst alle verschobenen und hinausgeschobenen Entscheidungen.

Gott spricht Menschen auch nicht zu jeder Zeit an. Es gibt für jeden Menschen bestimmte Situationen, in denen Gott redet, in denen er sein „Heute“ hat. Es gibt bestimmte Aufträge, die Gott uns gibt und die so nie mehr wiederkommen. Es gibt Dinge, die ihre Zeit, ihre einmalige Chance, ihr Heute haben. Vielleicht ist jetzt dein Heute, in dem Gott zu dir spricht.

Aber wie geht es bei dem Ja-Sager weiter?

Der zweite Sohn sagt zwar Ja, **aber er gehorcht nicht.** Er antwortete: „Ja, Herr, und ging nicht hin.“

Das Ja bleibt ohne Konsequenzen.

Sprach Jesus mit dem Nein-Sager die Gottlosen, die Zöllner und Sünder an, so wendet er sich mit dem Ja-Sager besonders an die Frommen, an die Pharisäer und Schriftgelehrten.

Sie haben zu einem Leben mit Gott Ja gesagt. Sie kennen die Bibel auswendig. Sie diskutieren mit Jesus. Aber sie diskutieren nur, um Jesus auszuweichen. Sie beugen sich seinem Anspruch nicht. Sie tun nicht, was er sagt.

Wie oft wurde dieses „Ja, Herr“ schon gedankenlos gesprochen:

Bei der Taufe: „Ja, Herr, ich will mein Kind mit dir bekannt machen.“

Bei der Konfirmation: „Ja, Herr, für dich lebe ich, für dich sterbe ich, dir gehöre ich...“

Bei der Hochzeit: „Ja, Herr, ich will nach deinem Gebot und nach deiner Verheißung leben...“

Aber wie oft wurde das „Ja, Herr“ auch schon mit ganzem Herzen und aus voller Überzeugung gesprochen:

Zum Beispiel bei einer Evangelisation: „Ja Herr, dir gehört mein Leben. Komm in mein Leben und nimm es ganz in deine Hand.“ Aber dann blieb es beim Ja und das Leben mit Jesus im Alltag blieb weit hinter diesem Herrn zurück. Oder nach einer Predigt oder nach dem Lesen in der Bibel: „Ja, Herr, ich weiß jetzt, was ich zu tun habe.“ Aber dann kam es doch nicht zum Gehorsam, zur Umsetzung von dem, was mir klar geworden ist.

Und dann werden viele zu frommen Diplomaten, die Gott zwar nicht ganz verlieren wollen, aber nicht tun, was er sagt.

Wir werden zu Gelegenheitsarbeitern, die gelegentlich für Jesus arbeiten, aber die sich ansonsten vom Dienst für Gott beurlauben lassen.

Häufig wird der Glaube dann verstanden als eine stille Insel der Zuflucht, zu der ich aus den Stürmen des Alltags heraus fliehe nach der Melodie „Ach, mein Herr Jesus, wenn ich dich nicht hätte.“

Das „Ja, Herr“ gleicht einem ungedeckten Scheck, einem frommen Leben, das durch den Alltag nicht gedeckt wird. Wir singen: „Bei dir, Jesus will ich bleiben, stets in deinem Dienste steh“ – und vergessen diesen Dienst im Alltag. Wir beten: „... und vergib uns unsere Schuld...“ Aber wir vergeben unseren Schuldigern nicht. Wir gehen den Konflikten aus dem Weg. Wir weichen aus. Wir kündigen unsere Mitarbeit auf und machen andere mit ihrem Verhalten dafür verantwortlich. Wir sprechen: „Ich glaube an Jesus Christus.“ Aber wir bleiben den Menschen in unserer Familie, in unserer Nachbarschaft und an unserem Arbeitsplatz die Botschaft von ihm schuldig. Wir sprechen mit ihnen nicht über das, was uns anscheinend so konkurrenzlos wichtig ist.

Und so stimmt dann leider allzu oft der Vorwurf der Nichtchristen: „Der will ein Christ sein und dann verhält er sich so!“

In der Theorie stimmt alles. Aber in der Praxis verändert sich nichts. Es kommt nicht zum konkreten Gehorsam im täglichen Leben.

Sie kennen vielleicht die kleine Geschichte von Bert Brecht. Sie heißt: „Das Wiedersehen.“ Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: „Sie haben sich gar nicht verändert.“ „Oh!“ sagte Herr K. und erbleichte.

Ja, das ist doch im Grunde ein vernichtendes Urteil: „Sie haben sich gar nicht verändert, sie sind immer noch der Gleiche, der Alte geblieben.“

Das dürfte bei den Nachfolgern von Jesus nicht der Fall sein. Wir müssten uns doch täglich verändern. Die Erneuerung durch den Geist Gottes müsste doch jeder bei den Kindern Gottes sehen können. Ein deutlicher Unterschied zu denen, die nicht mit Jesus leben, müsste doch festgestellt werden können.

Der Ja-Sager im Gleichnis sagt „Ja, Herr“, aber er bleibt den Gehorsam schuldig. Seine Antwort auf das Reden Gottes und auf den Auftrag Gottes war letztlich ein Nein.

Jesus fragt uns heute: „Was meint ihr aber? Welcher der beiden hat den Willen des Vaters getan?“

Und er fragt jeden von uns: „Tust du den Willen des Vaters?“ Eine Antwort auf diese Frage wird von ihm sehnlichst erwartet.

Die Nein-Sager, die Ungläubigen unter uns, die noch nicht wiedergeboren sind, ermahnt er, aus dem Nein ein Ja zu

machen. Es soll bei ihnen zur Reue und zur Umkehr kommen.

Die Ja-Sager, die Gläubigen unter uns, ermahnt er, auch nach diesem Ja zu leben und die eigene Zeit zu opfern für den Dienst in Gottes Reich.

Wie wird unsere Antwort sein?

Bleibt ein Ja, bleibt ein Nein oder bleibt ein Vielleicht?

Wie wird unser Tun sein?

Bleibt am Ende der Gehorsam?

Tun wir, was er sagt und wofür auch wir stehen oder gehen wir weg und vergessen, was er gesagt hat und wozu wir uns bekennen?

„Was meint ihr aber?“

Amen

Überlegung in einem Moment der Stille:

Bin ich der Nein-Sager? – Bin ich angesprochen worden? Ist es jetzt dran, aus dem Nein ein Ja zu machen?

Bin ich der Ja-Sager? – Ich habe Ja gesagt zu Jesus, aber ich lebe im Ungehorsam.